

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 23=43 (1877)

**Heft:** 40

**Rubrik:** Ausland

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 25.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Dieser hatte im vorhergehenden Feldzug eclatante Beweise seiner Unfähigkeit abgelegt, und doch konnte ihn der Kaiser nicht von seinem Posten entfernen, da der Kaiser ihm bedeutende Summen schuldig war und er ein beträchtliches Hülfscorps nach Ungarn gebracht hatte. Die nothwendige Folge seiner Absetzung wäre Rückforderung des vorgeschossenen Geldes und Abberufung des Hülfscorps, welches man bei der Schwäche der Armee nicht entbehren konnte, gewesen.

Ein glückliches Ereigniß, die Ernennung des Kurfürsten zum König von Polen, befreite den Kaiser aus dieser beklemmenden Situation, deren Ernst mit dumpfem Drucke auf dem Hof, wie auf dem Heer lastete, und brachte den Prinz Eugen an die Spitze der gegen die Türken bestimmten Streitkräfte. Dieser Mann war das entscheidende Gewicht, welches das Schicksal in die Waage des Türkenkrieges warf.

Es folgt dann eine namentliche Aufzählung der höhern Offiziere, welche dem Prinz Eugen unterstellt waren, mit einer kurzen Skizze ihrer Biographie und Charakteristik.

Hieran reiht sich die Aufzählung der Kräfte des kaiserlichen Heeres und der Hülfstruppen. In dem Ausweis vermissen wir das Schweizer-Regiment Bürkli (welches Seite 26 erwähnt wird).

Die Gesamtzahl der kaiserlichen und allirten Streitkräfte wird (ohne Artillerie und die ungarischen und raißischen Milizen) auf 112,416 Mann angegeben, wovon nach Abzug der ständigen Garnisonen 80,000 Mann auf Ungarn entfallen.

Noch während den Vorbereitungen zum Krieg fand eine Expedition gegen Bihacs statt, die von FMLt. Graf Auersperg geleitet wurde, doch trotz guter Leitung wegen Mangel der nöthigen Belagerungsmittel scheiterte.

Dieses Unternehmen war von untergeordneter Bedeutung und zählt mehr zu jenen Streif- und Verheerungszügen, welche eine besondere Eigenthümlichkeit der Türkenkriege früherer Zeit waren.

Noch vor Beginn der Operationen bereitete der Ausbruch eines Aufstandes in Oberungarn dem Prinz Eugen neue Verlegenheiten. Der dahin mit einem starken Cavallerie-Detachement entsendete FMLt. Prinz Vaudémont machte demselben zwar in ungemein kurzer Zeit durch sein umsichtiges und entschlossenes Handeln ein Ende, doch hatte dieses Ereigniß immerhin einen hemmenden Einfluß auf die Operationen der Hauptarmee.

Wir kommen nun zu dem wichtigsten Abschnitt des Buches, den Operationen des Feldzuges 1697. Sind uns die Schwierigkeiten der Aufgabe des Prinz Eugen schon von früher her bekannt, so kommen jetzt noch die dazu, welche eine Zersplitterung der Kräfte auf dem Kriegsschauplatz herbeigeführt hatten. Der Aufstand in Oberungarn, die ausgelegte Lage Siebenbürgens hatte diese zum Theil nothwendig gemacht.

Doch dem Feldherrnblick des Prinz Eugen entging es nicht, daß er dem überlegenen Feind nur bei Vereinigung der größtmöglichen Kraft mit Erfolg

die Spitze bieten könne. Hierin bekräftigte sich der große, den Anschauungen seiner Zeit, welche so sehr der Theorie „Alles zu decken“ huldigte, weit voraus geeilte Geist Eugen's und seine Bemühungen für die Concentrirung der Armee bilden die Grundlage seines spätern Sieges.

Nur nach großem Widerstreben rückte der ehrgeizige G. d. E. Graf Rabutin aus Siebenbürgen ab, um sich unter die direkten Befehle des Prinz Eugen zu stellen.

Am 12. Juli war Prinz Eugen im Lager zu Kollasch eingetroffen. Am 17. Juli begannen die Operationen, welche zum Zwecke hatten, die Fühlung mit dem Feinde zu bekommen und die Vereinigung mit den noch entfernten Corps Auersperg's, Vaudémont's und Rabutin's zu erleichtern. Ersteres wurde durch den Marsch nach Peterwardein und von da weiter stromabwärts nach Kovil (zwischen der Theiß und der Donau, circa 20 Kilom. von der Mündung des erstern Flusses) bewirkt. In der Voraussetzung, daß der Feind gegen Titel nur demonstrieren wolle, bewegte sich Eugen später mit seiner Armee wieder theißaufwärts gegen Szegedin, um hier, den Fluß überschreitend, vereint mit dem Corps Rabutin's den feindlichen Operationen an der Maros Halt zu gebieten. Doch der Prinz verlor dabei den eigenthümlichen Charakter seines Gegners nicht aus den Augen, welcher weniger nach taktischen und strategischen Maximen, als nach den Eingebungen des Augenblicks handelte. So lange der Feind noch unbeweglich mit seiner Hauptmacht bei Bácssova stand, und es nicht positiv sicher war, daß er sich nach Norden in Marsch setze, so war es eben so gut möglich, daß er mit voller Stärke bei Titel die Theiß überschreite und einen jener unberechenbaren Züge ausführe, von denen die türkische Kriegführung reich an Beispielen ist. Dieses und die Gefahr für Titel und Peterwardein veranlaßten Prinz Eugen bei Zenta stehen zu bleiben, bis die Absichten der Türken deutlicher ausgesprochen seien.

(Schluß folgt.)

## A u s l a n d.

**Bayern.** (Verpflegsversuche.) Während der diesjährigen größeren Truppenübungen in Bayern sind umfassende Versuche auf dem Gebiete der Verpflegung in Aussicht genommen und zwar mit australischem und südamerikanischem Büchsenfleisch. Bewährt sich daselbe, so dürfte es nicht bloß als sogenannter eiserner Bestand, sondern auch zur Aushilfe für den Fall des Mangels anderer Lebensmittel eingeführt werden. Nach dem, was über die Eigenschaften dieses Nahrungsmittels bekannt geworden ist, läßt sich an der Nahrhaftigkeit desselben allerdings nicht zweifeln, zugleich aber auch als ziemlich sicher annehmen, daß die Mannschaften sich nur schwer an den Genuß der gallerteartigen Masse gewöhnen werden, als welche sich das Büchsenfleisch in gefochtem Zustande darstellt.

**Oesterreich.** (Cavallerie-Manöver.) Am 14. August wurden die Uebungen der in der Umgebung Wiens dislocirten Cavallerie-Brigade beendet. Zum Abschlusse derselben wurde die Brigade GM. Schemmel, bestehend aus dem 6. Dragoner-, 12. Husaren- und 3. Uhlanen-Regiment zwischen Nothneusiedl und Inzersdorf versammelt. Es war angenommen, daß ein größerer Heeresstheil, dessen rechten Flügel die Cavallerie-Brigade

bildet, mit einem feindlichen Corps östlich Wien zu dem Zwecke kämpfte, um den Uebergang größerer Trainscolonnen über die Donau zu sichern. Eine feindliche Cavallerie-Brigade, aus zwei markirten Regimentern, einer Batterie und einem Jäger-Bataillon bestehend, trachtete diesen Abzug zu hören. — Das Manöver nahm nun einen kurzen aber interessanten Verlauf. Der markirte Gegner rückte von Pennerstorf mit vier Escadronen demonstrativ zum Angriffe vor. Als sich die Escadronen der Brigade Schemmel in Bewegung setzten, trat die feindliche Division den Rückzug an. Das Husaren- und Uhlanen-Regiment folgte rasch nach und zwang den Gegner, eine Attaque anzunehmen. In diesem Augenblicke fielen jedoch acht markirte Escadronen Uhlanen von Leopoldsdorf her den Anrückenden in die Flanke. Die Brigade Schemmel mußte sich in Folge dessen hinter die Klesing zurückziehen und den Uebergang durch abgesehene Reiter besetzen. Bald darauf schloß das Manöver.

**Frankreich.** (Kasernen.) Der Patriotismus unserer französischen Städte, schreibt das „Journal des Débats“ verleugnet sich nicht. Sie liefern dem Staate noch immer beträchtliche Beisteuern oder Vorküßle, um die Ausführung der durch den Verlust von Gisaß Vorküßlingen nothwendig gewordenen Kasernen-Bauten zu beschleunigen. Zu diesem Behufe trugen bei: Chalons an der Marne Francs 970,000, Chaumont 385,000, Selins 235,000, Abbeville 124,000, Corcur 197,500, Amiens 50,000, Auxerre 83,500, Chateaubun 106,000, Dijon 100,000, Nantes 220,000, Chateauroux 300,000, Bordeaux 1,350,000, Limoges 362,000, Tarbes 910,000 Francs u. s. w. Die Departements als solche bleiben nicht zurück; so lieferten Cher 1,150,000 Francs., Hautes-Pyrénées 333,000, Eure-et-Loire 100,300, während die Gharante 73,088 Francs. für den Bau einer Artillerieschule in Angoulême beitrug. Diese Summen übersteigen im Ganzen schon zwölf Millionen, und man kann behaupten, daß die neue Kasernirung der Armee bald überall vollständig durchgeführt sein wird.

**Russisch-türkischer Krieg.** Hr. Archibald Forbes, der berühmte Correspondent der „Daily-News“, der neulich vom russischen Kaiser bekorirt worden, fällt über den Zustand der russischen Armee und ihre Aussichten für den Feldzug ein Urtheil, das für die Invasionsarmee nicht sonderlich ermutigend klingt und das wir von dieser Seite nicht erwartet hätten. Er schreibt u. A.: „Die Türken sind individuell bessere Soldaten, als die Russen. Davon bin ich, nachdem ich nicht wenige Schlachten gesehen habe, fest überzeugt. Die Strategie beider ist vielleicht gleich schlecht, aber was Taktik im Großen wie im Kleinen anbelangt, so sind die Türken unendlich überlegen. Die Türken sind besser bewaffnet als die Russen sowohl mit großen wie kleinen Waffen. Die Türken haben Ingenieure, die bewunderungswürdige Vertbeidigungsstellungen anlegen können. Die russischen Ingenieure scheinen unfähig zu sein, ein Loch in einer Brücke auszubessern. Die Türken scheinen ebenso gut mit Lebensmitteln versehen zu sein wie die Russen. Die Türken sind mit Siegesbewußtsein erfüllt, die Russen sind niergegeschlagen durch Niederlage über Niederlage. Aber das ist noch nicht alles, was den Elan der Russen beeinträchtigt, denn daß das der Fall, kann meine persönliche Beobachtung während des Krieges bezeugen. Es giebt keinen tapferen Mann als den russischen Soldaten, aber ein tapferer Soldat kann nicht beständig mehr als die gewöhnlichen Chancen des Krieges in's Auge fassen. Wenn aber der russische Soldat weiß, daß, wenn er verwundet wird, er wahrscheinlich durch Verblüthen und Quälerei sterben wird, so kann kein moralischer Muth gegen dieses schreckliche Bewußtsein ankämpfen.“

### Verschiedenes.

— (Die Waffensammlung in Kopenhagen.) Am 5. Juni ward nach erfolgter Reparatur des Zeughauses in Kopenhagen die großartige historische Waffensammlung, übersichtlich in strenger Rücksicht auf die geschichtliche Zeitfolge umgeordnet, dem Publikum wieder eröffnet. An Umfang und Reizbarkeit vielen

ausländischen Sammlungen der Art überlegen, ist sie hinsichtlich der Handwaffen vielleicht die vollständigste in Europa, mindestens steht sie darin auf gleichem Fuße mit den berühmten historischen Waffensammlungen in Wien, Paris und Madrid; nur an Rüstungen ist sie nicht so reich. In ihrer nunmehrigen Anordnung theilt sie sich in 4 Theile: das schwere Geschütz, die Handwaffen (Helme, Schilde, Panzer u. s. w.). Die Geschütze sind theils im Hofe, theils im Gewölbe unter dem Zeughause aufgestellt; die drei anderen Abtheilungen im südlichen Theile des ungeheueren, gegen 260 Ellen langen „Rüstammersaales“, dessen bei weitem größerer, durch ein Gitterwerk abgegrenzter Theil den Reservovorrath von Waffen für die gegenwärtige Armee (zusammen 150,000 Stück, wovon ungefähr 100,000 Gewehre verschiedener Modelle, auch die zu Hinterlabewaffen umgeänderten älteren Riffelgewehre) enthält. Die historische Sammlung von Handwaffen umfaßt 1689 Nummern. Man kann hier ein genaues Stubium der Entwicklung der Gewehrfabrikation anstellen; man sieht den Beginn mit dem „Feuerrohr“ des 15. Jahrhunderts, ihm folgt die Luntenschütze, dann die mehr complicirte Rabbüchse, von welcher eine große Anzahl kostbarer, wahrhaft künstlerisch gearbeiteter Exemplare vorhanden sind, unter ihnen verschiedene kleine Gewehre, die von vornehmen Damen als eine Art Salonbüchse gebraucht wurden. Ihnen schließt sich eine Reihe Flintenbüchsen an, welche den Uebergang zu den Percussionsgewehren der Gegenwart bilden. Von besonderem Interesse sind verschiedene alte Hinterlabewaffen, darunter ein vollständiges Revolverpistol mit 8 Patronenkammern; diese Waffen stehen in sinnerlicher Ordnung kaum hinter denen der Neuzeit zurück. Die Sammlung der Hieb- und Stoßwaffen (Aerte, Streithämmer, Spieße, Keulen, Schwerter, Dolche, Rappiere) umfaßt 700 Nummern; auch hier finden sich einige außerordentlich kunstreich gearbeitete und prachtvoll ausgestattete Waffen, u. A. Gala- und Duellbeigen mit Goldschmuck. Die Schußwaffen bestehen aus 123 Nummern. Auch hat im Saale, namentlich an den Wänden, noch eine Sammlung erobelter Fahnen, Standarten und anderer Trophäen Platz gefunden, darunter einige gottorpische Fahnen, schwedische aus dem Kriege gegen Karl XII., 8 französische aus der Schlacht von Ramillies im spanischen Erbfolgekriege, an welchem dänische Hilfstruppen theilnahmen; auch dänische Fahnen von Friedrich IV. Zeit bis auf die Gegenwart sind gesammelt. Viel Geschmack ist bei der Anordnung entwickelt, was um so mehr Anerkennung verdient, als die zur Verfügung gestellte Summe außerordentlich klein war. Der Ursprung der Sammlung geht auf Friedrich III. (1648—70) zurück, welcher, in dem von ihm neu aufgeführten Zeughause eine sogenannte Probekammer einrichten ließ, in welcher Exemplare der verschiedenen im dänischen Heere gebrauchten Handwaffen aufgestellt wurden. Bedeutende Beiträge kamen hinzu: so die gottorpische Waffensammlung, welche von Friedrich IV. bei der Eroberung Könnings gewonnen ward, und die Privatammlung der dänischen Könige, welche ehemals auf dem Rosenborger Schlosse, später auf dem früheren Christiansburger Schlosse aufbewahrt und dort nur durch einen Zufall vor dem Brande, welcher das Schloß verzehrte, gerettet ward, indem man nämlich kurz vorher die Sammlungen wegen eines Hoffestes, zu welchem das Local derselben gebraucht ward, entfernt hatte.

Im Verlage von E. S. Mittler & Sohn in Berlin erschienen:

## Die Elemente der Taktik.

Von  
Medel,

Hauptmann im preuß. Generalstab.

Mit Holzschnitten im Texte und 2 Tafeln.  
276 S. M. 5.

Während das weit verbreitete größere Werk des Herrn Verfassers: „Lehrbuch der Taktik“ zum Gebrauche des jüngeren Offiziers dient, ist das vorliegende Werk für den Offiziers-Aspirant bestimmt.